

# Zivil-

ivil-KOMPAKTINFO · zivil-KOMPAKTINFO · zivil-KOMPAKTINFO · zivil-KOMPAKTINFO · zivil-KOMPAKTINFO

# courage

»Whistleblowing«

Zivilcourage am Arbeitsplatz

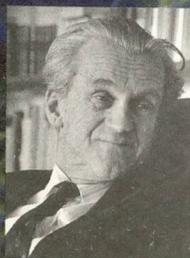
**Aktion Noteingang**

Eine Initiative in Brandenburg

**Irmala Schramm**

Eine Frau kämpft gegen  
Hassparolen der Nazis

**Infos, Tipps und Adressen**

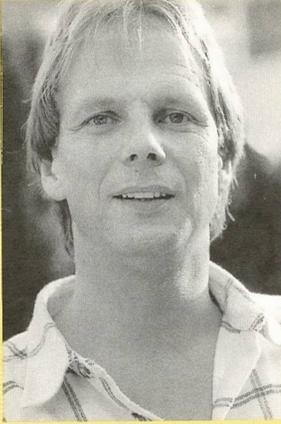


**Walter Jens**  
Rhetoriker

»Die entscheidenden  
Veränderer der Welt sind  
immer gegen den Strom  
geschwommen.«

ZIVILCOURAGE

# Zivilcourage – neggg den Strom



Tatort: Ein Wagen der Berliner U-Bahn. Tatzeit: Ziemlich genau vor einem Jahr. Zwei Verkäufer der Obdachlosenzeitung »Motz« versuchen, ihr Blatt an den Mann, respektive an die Frau zu bringen. Ein illegaler Akt damals, denn die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) hatten kurz zuvor befunden, das »Ausgeliefertsein« der Fahrgäste gegenüber den Verkäufern habe »negative Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsempfinden«

der Gäste. Prompt marschieren zwei Kontrolleure der BVG auf und es droht Unheil. Die »Motz«-Verkäufer riskieren den Rauswurf, es kommt zum Streit. Da steht plötzlich ein Fahrgast auf, empört darüber, dass die BVG ausgerechnet gegen Obdachlose vorgeht, zückt seine Brieftasche und kauft den »Motz«-Leuten den ganzen Stapel ab. Die beiden sind damit ganz normale Passagiere, die Kontrolleure haben keine Handhabe mehr, die Luft ist raus aus dem Konflikt.

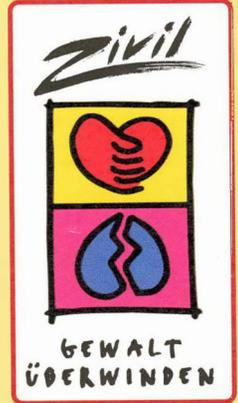
So funktioniert Zivilcourage: Jemand fasst Mut und ändert die Richtung, jemand traut sich und stellt die Weichen um. In diesem Fall ging die Courage durch den Geldbeutel, in anderen Fällen fordert sie Zeit, Kraft, Energie, Nerven ... zum Nulltarif jedenfalls ist sie nie zu haben.

Der Steinmetz aus Berlin, der die Reparatur geschändeter jüdischer Grabsteine übernahm, ließ sich von rechtsextremistischen Drohungen gegen sich und seine Firma nicht einschüchtern. Er machte weiter, auch als Unbekannte sein Firmenlager verwüsteten. Statt aufzugeben und zu resignieren, gründete er mit Gleichgesinnten einen Fonds für Opfer rechter Gewalt.

Die Richtung ändern, nicht nur im Denken, auch im Tun, das ist eine Form von Zivilcourage. »Die meisten Untaten begehen wir untätig«, sagt der Pädagoge und Schriftsteller Hans Peter Schwöbel. Und es mag jede und jeder selber bemessen, wie recht der Mann damit hat.

Beispiele gelungener, erfolgreicher Aktionen von Zivilcourage, historisch und aktuell, auf den folgenden Seiten.

Herzlich Ihr



Mit diesem Logo kennzeichnen wir Beiträge in dieser Ausgabe, die wir im Zusammenhang mit der vom Ökumenischen Rat der Kirchen ausgerufenen »Dekade zur Überwindung der Gewalt« veröffentlichen. Mehr dazu unter [www.gewaltueberwinden.de](http://www.gewaltueberwinden.de)

## Kompaktinfo: ZIVILCOURAGE

- »Eine Sache des Herzens« 3
- Irmala Schramm – eine Frau kämpft gegen Hassparolen der Nazis 4
- Paul Grüninger: »Zivilcourage aus Menschlichkeit« 6
- Aktion Noteingang – eine Initiative von Jugendlichen aus Brandenburg 7
- »Whistleblowing« – Zivilcourage am Arbeitsplatz 9
- »Der Wahrsager« – Alexander Nikitin über russische Atom-U-Boote 10
- »Zivilcourage ist machbar« – Beispiele, Tipps und Adressen 13
- Politische Bildung 15

Als Martin Luther King während einer großen Demonstration zum Mut gegen die Gewalt aufrief, kam ein Zwischenruf aus der Menge: Gewalt ist besser als Feigheit. Darauf King: Nichts ist feiger als Gewalt. Gewalt und Mut darf man nicht verwechseln. Mut, wie King ihn verkörpert hat, ist eine Tapferkeit zum Frieden. Mut strebt nicht die Unterwerfung oder die Ausschaltung des Gegners an, sondern die Verhandlung und die Versöhnung. Gewalt will Ver-

standen und wirkt gelegentlich sogar querulantisch.

Zivilcourage setzt voraus, kein Mitläufer zu sein. Man muss selbständig denken kön-

Was ist eigentlich Zivilcourage?

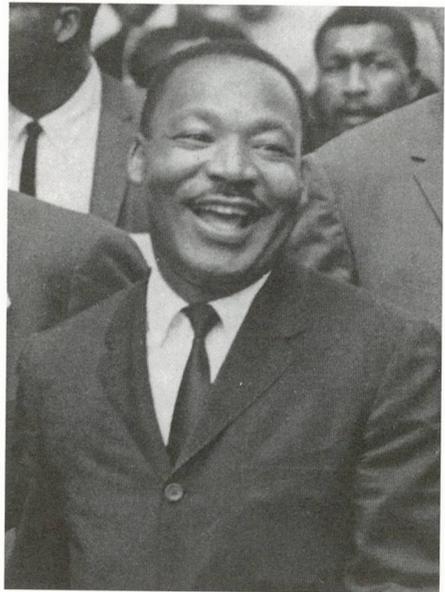
# Eine Sache des Herzens

wundung, Mut will Gesundung. Mut kann verzichten, Gewalt will vernichten. Mut sucht Lösungen, Gewalt die Endlösung.

Das Wort »Zivilcourage« ist nicht alt. Wissen Sie, wer es geprägt hat? Otto von Bismarck. Er berichtete einem Mitarbeiter von einem Verwandten, der in einer wichtigen Angelegenheit zu schweigen vorgezogen hat, obwohl er hätte reden sollen. Bismarck kommentierte: »Mut auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt.«

## Zivilcourage – der Mut zum Leben

Mut im Alltag, Furchtlosigkeit im zivilen Leben zu zeigen ist nicht zu vergleichen mit dem Todesmut des Draufgängers, der sein und anderer Menschen Leben aufs Spiel setzt, weil ihm das Leben nichts oder nicht viel bedeutet. Er fürchtet weder das Sterben noch das Töten, weil es ihm an Liebe zum Leben fehlt. Zivilcourage aber ist Mut zum Leben. Sie raselt nicht mit dem Säbel, sondern ihre Waffe ist das Wort, der Widerspruch, der Einwand, die Anklage. Sie macht von Vernunft Gebrauch. Kriegsmut ist heroisch und hierarchisch, er wird bewundert und dekoriert. Er macht von Gewalt Gebrauch. Zivilcourage, auch Bürgermut genannt, ist demokratisch und rational. Blinder Gehorsam ist ihr zuwider. Sie stört oft, kann renitent sein, wird nicht immer ver-



Martin Luther King

nen und demgemäß handeln wollen. Man muss nein sagen können, wo das Ja erwartet wird. Freilich sind Anpassung oder gar Unterwürfigkeit bequemer als Zivilcourage. Es gibt an jedem Tag Situationen, in denen sich Opportunismus als opportun anbietet. Das Schweigen, das Wegsehen ist einfacher als der Protest und das Eingreifen. Doch das stimmt nur scheinbar. Denn unterlassener Mut nagt an der Selbstachtung. Er macht letztlich unglücklich. Unser Wohlbefinden wird beeinträchtigt, wenn wir uns bei der Wahl zwischen zwei oder mehr Möglichkeiten für diejenige entscheiden, die den geringsten oder gar keinen Aufwand an Mut erfordert. Im Grunde seines Herzens weiß jeder Mensch, was er zu tun und was er zu lassen hat, was richtig oder falsch ist.

Gehörte zum Mut nicht auch Zaghaftheit und wäre er nicht eigentlich überwundene

**Franca Magnani**  
italienische Journalistin

»Je mehr Bürger mit Zivilcourage ein Land hat, desto weniger Helden wird es einmal brauchen.«

ZIVILCOURAGE

# »Wenn man

Angst, ich hätte keinerlei Kompetenz, über ihn zu reden. Für den Mut, welcher der Inbegriff der Männlichkeit sein soll und dessen höchste Ehre ein Platz auf dem Soldatenfriedhof ist, bin ich nicht geschaffen. Der Schutzpatron dieses Mutes wäre der bis an die Zähne bewaffnete und gerüstete Goliath. Dieser Protz begegnet uns überall. Er hat seine Angst nicht überwunden, sondern überspielt. Eine der Krankheiten unserer Zeit ist die Vermeidung von Eingeständnissen von Schwäche, also die Vortäuschung von Stärke. Dabei könnte die Schwäche unsere Stärke werden, wenn wir aufhören würden, mit der Stärke unsere Schwäche zu kaschieren. Die Behauptung von Stärke trennt die Menschen. In der gegenseitigen Einräumung von Schwäche können sie sich treffen und ergänzen. Aber diesen großen Mut würden wohl viele Menschen, auch auf dem Gebiet der Politik oder Wirtschaft, für einen Offenbarungseid halten. Demut müssen sie als Demütigung erleben.

Der Mut war zu allen Zeiten ein Thema der großen Denker. Man unterschied bereits in der Antike zwischen dem soldatischen und dem »wahren« Mut, der mit Klugheit, sogar mit Weisheit konvergiert. Er wurde als Seelenstärke, als Sache des Herzens, des persönlichen Zentrums definiert. Um diesen Mut zu haben, muss man schon jemand sein.

Ich frage: Warum ist Mut männlich? Der Mut. Ebenso der Hochmut, der Edelmüt, der Übermut oder der Wagemut. Aber Sanftmut ist weiblich, wie Langmut und Anmut. Es heißt der Kleinmut und die Großmut, der Unmut und die Wehmut. Wie es zu dieser

Foto: getifri



**Herta Däubler-Gmelin**  
Bundesjustizministerin

»Ich würde heute gerne darüber berichten, dass es bei uns endlich zum guten Ton gehört, gegen die ganz banalen, die sozusagen alltäglichen ausländerfeindlichen Gemeinheiten mit Zivilcourage vorzugehen. Aber so ist es leider immer noch nicht.«

ZIVILCOURAGE

Geschlechtertrennung kam, weiß ich nicht. Auch meine Wörterbücher bleiben ohne Auskunft. Wie dem auch sei: Mir will scheinen, dass der Mut, dessen wir heute bedürfen, weder nur weiblich noch nur männlich ist. Er ist beides. Das Wort Mut umfasste einmal Gemüt und Geist. Der Geist ohne das Gemüt ist so flach wie ein Wissen ohne Ahnen. Und das Gemüt ohne Geist ist so unklar wie ein Ahnen ohne Wissen. Sie sollten unzertrennlich sein. Mut als Zusammenfassung von Gemüt und Geist bereichert und vermehrt die bloße Denkleistung, er verleiht ihr einen Richtungssinn, ohne sie einzuschränken.

Gekürzt aus: Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, Ausgabe Nr. 11/2000

**Irmala Schramm entfernt in ganz Deutschland rechtsextreme Hass-Parolen. Auch die Drohungen der Nazi-Schläger halten sie nicht davon ab**

Text und Fotos von Tobias Kaufmann

**A**ngefangen hat sie 1986. »Freiheit für Rudolf Hess« stand auf dem Sticker. Soviel Sympathie für Hitlers Stellvertreter konnte Irmala Schramm nicht verstehen. Kurzerhand piddelte sie den Aufkleber mit den Fingern ab und warf ihn weg. Inzwischen verbringt die Sonderpädagogin praktisch ihre gesamte Freizeit damit, Hass- und Nazi-Botschaften – seien es Aufkleber, Plakate, Kritzeleien – in ganz Deutschland zu entfernen. Eine Spachtel und Azeton hat sie immer in der Handtasche. »Hass-Schmiereien sind psychische Gewalt« sagt Irmala Schramm, und deshalb kratzt sie sie ab oder übermalt sie, zuvor werden die Sprüche fotografiert oder abgeschrieben. 5800 Fotos und mehr als 1000 Aufkleber und Plakate hat sie gesammelt, die schlimmsten hat sie zu einer Ausstellung zusammengefasst.

»Jeder Türke sollte ein Messer bei sich haben. Zwischen der 3. und 4. Rippe.« Sprüche wie diese findet Irmala Schramm in der S-Bahn, an Bushaltestellen und Hauswänden von Köln bis Straßburg, von Kiel bis Prag. »Nur ein toter

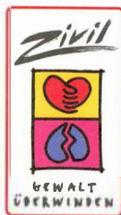
Neger ist ein guter Neger« überpinselte sie 1999 in Eberswalde, einem Ort in Brandenburg, der für seine rechtsextremen Gewalttaten bundesweit bekannt wurde. Die Jungen Nationaldemokraten, die Jugendorganisation der NPD, klebte mal Plakate, auf der zwei schwarze Hände den Hintern einer weißen Frau umfassen. Darunter stand der Satz: »Auch DAS ist Völkermord.« Das ist Jahre her, die öffentliche Empörung über die NPD gibt es erst wenige Monate. Irmala Schramm denkt schon lange darüber nach, »was eigentlich noch geboten werden muss«, bis Engagement gegen rechten Hass normal wird und nicht mehr als Zivilcourage mit einem Bundesverdienstorden gewürdigt werden muss. Irmala Schramm hat ihren 1994 bekommen.

# sie fest ansieht, rennen sie weg«



## Zeigen, dass man keine Angst hat

Schon als Kind hatte sie im kirchlichen Internat Rassismus kennengelernt. »Meine ältere Schwester hatte damals einen Freund aus Indien. Eines nachts kam die Internatsleiterin in mein Zimmer und redete auf mich ein, ich müsste unbedingt verhindern, dass meine Schwester diesen Schwarzen heiratet«, erzählt Schramm. Sie kann das bis heute nicht fassen. So wie sie damals den Freund ihrer Schwester, der »wie ein Bruder« für sie war, in Schutz nahm, so will sie heute Minderheiten vor dem Hass schützen. Manchmal, wenn S-Bahn-Bedienstete oder Restaurantbesitzer ihr helfen, etwa, indem sie eine Leiter bringen, merkt sie, dass die Mühe nicht umsonst ist. Oft wird sie jedoch wegen ihrer »Sachbeschädigung« beschimpft oder von Rechten bedroht. »In Cottbus hat mich mal so einer angemacht, ich solle gefälligst das Hakenkreuz dran lassen. Wir haben uns gestritten. Als er auf mich zukam, habe ich ihm tief in die Augen geschaut und auch einen Schritt in seine Richtung gemacht. Da ist er weggerannt.« Einschüchtern lässt sich Irmala Schramm nicht, dabei ist sie alles andere als eine furchteinflößende Erscheinung. »Man muss zeigen, dass man keine Angst hat, dass man aufpasst. Damit rechnen sie nicht.« Erst hinterher zittert sie manchmal so sehr, dass sie nicht mehr fotografieren kann. Sie ist überzeugt, dass man mit den meisten jungen Nazis sogar reden kann, sie hat es ein paar Mal versucht. Gegengewalt jedenfalls ist für sie keine Lösung. Deshalb hat sie auch einen Spruch der Anti-



fa in ihre Ausstellung mit aufgenommen, als Beispiel, wohin es aus ihrer Sicht trotz aller Wut auf die rechten Parolen niemals führen darf: »Haut die Glatzen bis sie platzen.«

## Vorzeigeobjekt auf der EXPO

57 Mal hat Irmala Schramm die aus den Fundstücken entstandene Ausstellung »Hass vernichtet« schon eröffnet, zuletzt in Potsdam in der Stern-Kirche. Routine ist das nicht, zu jeder Eröffnung tippt sie ein Redemanuskript auf der Schreibmaschine. Nicht immer sind die Ausstellungen gut besucht, nicht immer sind sie so willkommen wie in Potsdam, wo eine alte Dame nach dem Gottesdienst Irmala Schramm dankbar die Hand drückt und erzählt, dass sie »das Zeug« auch immer abmacht, wenn sie es sieht. Auf der EXPO in Hannover war eine Irmala-Schramm-Büste ausgestellt, mit einem kleinen Begleittext in deutsch und englisch, als positives Beispiel für Zivilcourage in Deutschland. Doch ein Foto von Irmala Schramms Ausstellung war auf dem gesamten Gelände nicht zu sehen. Welche widerwärtigen Sprüche sie im ganzen Land findet, das wollten die EXPO-Macher den ausländischen Besuchern dann wohl lieber doch nicht zeigen.



# Zivilcourage

## »aus Erwägungen der Menschlichkeit«

**Paul Grüninger (1891 – 1972):  
Polizeichef und Fluchthelfer**

Von Friedhelm Schneider

Schweiz 1938: Während der Berner Bundesrat den entschlossenen Kampf gegen die Zuwanderung ausländischer Juden anmahnt, kommt es an der Ostgrenze des Landes zu bemerkenswerten Beispielen der Solidarität mit jüdischen Flüchtlingen. Nicht ohne Sorge berichtet ein amtliches Protokoll von den Zuständen im Auffanglager Diepoldsau, nahe der österreichischen Grenze: Das Lager sei »ständig von der Schweizer Ortsbevölkerung umgeben, die sich mit den Flüchtlingen unterhalte und unter dem Eindruck des von ihnen Gehörten großes Mitgefühl zeige.« Am 27.10.1938 veranstalten die in Diepoldsau Internierten einen bunten Abend zum Geburtstag des Polizeikommandanten, der für ihr Lager ohne Zäune die Verantwortung trägt: Paul Grüninger heißt der Chef der St. Galler Kantonspolizei. Man kennt ihn als Uniformträger, der Menschlichkeit ausstrahlt, ja dem das Verfolgungsschicksal jüdischer Emigranten bisweilen die Tränen in die Augen treiben kann. Als Polizisten, vor dem man nicht zu zittern brauchte, hat ihn später ein ehemaliges Flüchtlingsmädchen charakterisiert.

Fünf Monate nach der Diepoldsauer Geburtstagsfeier wird Paul Grüninger vom Dienst suspendiert. »Charakterdefizite im Sinne fehlender Hemmungen« lautet ein Vorwurf, der sich amtsärztlich jedoch nicht erhärten lässt. Am 12.5.1939 beschließt der St. Galler Regierungsrat die fristlose Entlassung seines Polizeichefs wegen »Amtpflichtverletzung«. Das Delikt: Paul Grüninger hat mehr als 300 Juden vor dem Zugriff der Nazis gerettet, indem er sie illegal in die Schweiz einreisen ließ.

### Grenzsperr

Was war geschehen? Nach dem »Anschluss« Österreichs ans Dritte Reich (13.3.1938) versuchten immer mehr österreichische Juden, sich über die Schweizer Grenze in Sicherheit zu bringen. Das Eidgenössi-

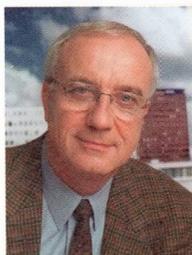


sche Justiz- und Polizeidepartement verhängte daraufhin am 18. August eine Grenzsperr für jüdische Flüchtlinge aus Österreich. Im Kreise seiner mehrheitlich andersdenkenden Kollegen hatte Paul Grüninger zuvor für eine humane Politik der offenen Grenzen plädiert: »Die Rückweisung der Flüchtlinge geht schon aus Erwägungen der Menschlichkeit nicht. Wir müssen viele hereinlassen.«

Die ihm aufgetragene Grenzsperr stellte Grüninger vor die Entscheidung: Sollte er vorschriftsgemäß die Unversehrtheit der Schweizer Grenze sichern oder sollte er vorschriftswidrig das Leben von Menschen schützen, für die der Grenzübertritt Rettung aus Todesgefahr bedeuten konnte? Ob dem Hauptmann die Klärung seines Gewissenskonflikts schwer gefallen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls entwickelte er in den folgenden Monaten ein umfangreiches Engagement zur Rettung bedrohter Juden:

### Fluchthilfe

Er ließ zahlreiche Flüchtlinge die Schweizer Grenze passieren und sorgte dafür, dass in ihren Papieren ein Einreisedatum aus der Zeit vor der Grenzsperr eingetragen wurde. Er schrieb Bittbriefe an das Schweizer Konsulat in Wien, um die Ausstellung von Einreisevisa zu erreichen. Die im Deutschen Reich festgehaltenen Verwandten bereits geflohener Juden ließ er amtlich nach St. Gallen vorladen, um ihre Ausreise zu ermöglichen. Da Flüchtlinge aus Deutschland nicht mehr als 30 Reichsmark mitnehmen durften, organisierte Grüninger schließlich Kurierdienste zum heimlichen Geldtransfer und sammelte Spenden für mittellose Emigranten. Unregelmäßigkeiten in der Flüchtlingsstatistik wa-



**Fritz Pleitgen**  
Intendant des WDR

»Auch Demokratie schützt nicht vor dem Abrutschen, und die Menschlichkeit stirbt wie die Freiheit zentimeterweise.«

ZIVILCOURAGE

ren es, die Anfang 1939 zur Aufdeckung seiner Fluchthilfe-Aktivitäten führten.

Ebenso unauffällig, wie Grüninger seine Hilfsaktionen durchführte, liest sich auch sein Lebenslauf: Die Eltern betrieben einen Zigarrenladen in der St. Galler Innenstadt, der Sohn wurde protestantisch erzogen. Er absolvierte die Lehrerausbildung und wechselte 1919 wegen der besseren Verdienstmöglichkeiten zur Polizeiaufbahn. Sein besonderes Engagement galt dem Tierschutzverein und dem örtlichen Fußballclub. Der leise Held von St. Gallen war kein großer Wortführer, kein Intellektueller oder politischer Aktivist. Er handelte ganz einfach als Mitmensch, der seine Möglichkeiten wahrnahm.

## Strafverfolgung

Nach der Entlassung aus dem Polizeidienst verurteilte das Bezirksgericht St. Gallen Paul Grüninger am 22.12.1940 zu einer Geldstrafe wegen Amtspflichtverletzung und Urkundenfälschung. In der Urteilsbegründung wird strafmildernd hervorgehoben, dass der Hauptmann »keinerlei persönlichen Vorteil für sich beabsichtigte« und dass seine Handlungen auf »dem objektiv rechtswidrigen, aber subjektiv menschlich verständlichen und entschuldbaren Einreisenlassen Flüchtiger« beruhten. – Die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Paul Grüninger

in sehr einfachen Verhältnissen. Er nahm alle möglichen Gelegenheitsarbeiten an, u.a. war er als Versicherungsvertreter tätig, verkaufte Teppiche, Textilien, Tierfutter oder gab Fahrstunden. Kurz vor seinem Tod wurde er 1971 in Israel zum »Gerechten unter den Völkern« erklärt.

## Rehabilitierung

Dass die Regierung seines Heimatlandes sein Handeln offiziell als legitim anerkannte, hat Paul Grüninger nicht mehr erlebt. Nach heftigen Debatten und fünf vergeblichen Anläufen wurde er erst 1994 politisch rehabilitiert. Im Dezember 1995, 55 Jahre nach Grüningers Verurteilung, sprach das St. Galler Bezirksgericht den Flüchtlingsretter rechtswirksam frei. Nach kontroversen Diskussionen der staatlichen Finanzkommission wurden schließlich die dem Hauptmann vorenthaltenen Gehalts- und Pensionsgelder an die »Paul Grüninger Stiftung« gezahlt. Diese Stiftung will die Erinnerung an ihren Namensgeber wachhalten, indem sie unbequemes Eintreten für bedrohte Menschen fördert. Im Frühjahr 2001 soll erstmals der Paul Grüninger Preis für besondere Menschlichkeit und besonderen Mut verliehen werden.

Zu Weiterlesen: Stefan Keller: Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe, Rotpunktverlag Zürich

# »Das passt nicht ins Geschäftskonzept«

Mit der **AKTION NOTEINGANG** wollen Jugendliche in Brandenburg Schutz-zonen für Opfer rechter Gewalt schaffen und ein Zeichen gegen den alltäglichen Rassismus setzen. Dafür gab es in diesem Jahr den Aachener Friedenspreis – und jede Menge Ablehnung.

Von Tobias Kaufmann

Seit Anfang 1999 beteiligen sich 13 Städte in Brandenburg an der »Aktion Noteingang«. Sie wurde von Schülern in Bernau gegründet. Inzwischen wird sie von verschiedenen regionalen Netzwerken (Antifa, Jugendprojekte) getragen, als Gegengewicht zur rechten Vormachtstellung in dem Bundesland, das seit Jahren bei der Zahl von Übergriffen gegen Ausländer und Andersdenkende an der Spitze liegt. Geschäfte und öffentliche Einrichtungen können mit den Aufklebern der Aktion dokumentieren, dass

sie Verfolgten im Falle eines Falles Schutz gewähren. In einer eigenen Zwischenbilanz kommt die Initiative zu dem Schluss: »Die Aktion Noteingang war von uns gedacht als Angebot. Und das in zweierlei Hinsicht: Einmal als Angebot eines Schutzraumes (...), andererseits aber als Angebot an die befragten Geschäftsleute und VertreterInnen öffentlicher Institutionen, sich zu diesem Problem zu positionieren. Es fehlt – das darf und muss abschließend gesagt werden – weitgehend an einer solchen Bereitschaft zur Positionierung ...«



Sind die Bewohner von Brandenburgs Städten zu feige zum Widerstand oder sind sie gar Rassisten? zivil fragte zwei Mitglieder der Aktion Noteingang in Potsdam zu Sinn und Unsinn des Projekts.

zivil: Ein Ausländer geht durch Potsdams Innenstadt und in den Fenstern der Geschäfte prangen Aufkleber mit dem Satz: »Aktion Noteingang. Wir bieten Schutz vor rassisti-



Ein alternatives Café in Potsdam, einer der wenigen Orte »mit Aufkleber«

schen Übergriffen...« – wird der Ausländer da wirklich beruhigt sein, dass es solche Schutzzonen gibt, oder wird er in dem Wissen, dass sowas anscheinend nötig ist, eher sehen, dass er möglichst schnell weg kommt aus Potsdam?

**Jörg (17):** Es ist sicher ein Armutszeugnis, dass es unsere Aktion geben muss. Aber die Situation ist nun einmal so und wie sollen wir Opfern sonst helfen? In Brandenburg werden Flüchtlinge zu Tode gehetzt, Behinderte verprügelt – es ist so offensichtlich, was hier abgeht, dass wir es nicht mehr verniedlichen können.

**Martin (16):** Wir wollen einerseits helfen, andererseits auch ein Zeichen setzen. Die rech-

sten von der Aktion nicht so viel halten. Ihr habt in zwei Anläufen insgesamt 230 Institutionen und Geschäfte gefragt, ob sie mitmachen. 17 haben ja gesagt. Woran liegt's?

**Jörg:** Für mich ist das ganz bitter. Wir hören viele Gründe; das meiste sind Ausreden. Manche sagen, sie hätten Angst, dass die Rechten dann das Geschäft demolieren. Aber sowas ist noch nie vorgekommen. Insofern müssen wir leider davon ausgehen, dass die meisten kein Interesse haben, Gewaltopfern zu helfen. Oder dass sie zumindest so denken wie die hiesige Filiale des Optikers Fielmann. Die haben knallhart gesagt: »Das passt nicht in unser Geschäftskonzept.«

**zivil:** Vor kurzem hat die Aktion Noteingang den Aachener Friedenspreis bekommen. Erhofft ihr euch dadurch eine bessere Resonanz?

**Martin:** Tatsächlich haben wir neuerdings sehr viele Anfragen, wahrscheinlich auch durch die aktuelle Berichterstattung über die Rechtsradikalen. Das meiste Interesse kommt aber leider von Trittbrettfahrern: Politikern, Polizei, Parteien. Die wollen plötzlich Aufkleber verteilen. Da machen wir nicht mit. Erstens geht's nicht um den Aufkleber, da gehört eine Beratung dazu, damit sich die Leute auch entsprechend verhalten können. Außerdem denken wir nicht daran, gemeinsame Sache zu machen mit denen, die ein Gutteil an



**Johannes Rau**  
Bundespräsident

»Wir können nicht genug davon haben an Bürgersinn und Zivilcourage, damit Gewalt und Vorurteile nicht im Schatten von Gleichgültigkeit und in dem Gefühl wachsen können: Das geht mich nichts an...«

Wir brauchen eine neue Bürgerbewegung für ein friedliches Miteinander in unserem Land... Ohne Zivilcourage kann unsere Gesellschaft nicht leben.«

te Hegemonie in vielen Städten und auch in manchem Potsdamer Wohngebiet ist so extrem, dass es für einen Schwarzen schon undenkbar ist, dort nicht angepöbelt zu werden. Wir wollen nicht, dass die Rechten weiter glauben können, dass sie im Sinne des Volkes handeln, wenn sie Minderheiten verfolgen.

**zivil:** Was bringt der Aufkleber denn einem Verfolgten?

**Martin:** Wir führen mit jedem, der den Aufkleber anbringt, ein persönliches Gespräch. Klären über Risiken auf, zeigen, wie man sich verhalten soll. Keiner muss den Rambo spielen. Wenn ein Flüchtling also in so einem Laden Schutz sucht, weiß er, dass die Leute darin Bescheid wissen, dass sie ihn schützen und dass sie beispielsweise nicht sofort die Polizei rufen, wenn er das nicht will. Wir haben nämlich schon erlebt, dass Ausländer ohne Aufenthaltsgenehmigung abgeschoben wurden, nachdem sie sich helfend an die Polizei gewandt hatten.

**zivil:** Es scheint, dass nicht nur einige Polizi-

den Übergriffen schuld sind. Im Gegenteil. Wir werden den staatlichen Rassismus stärker ins Programm aufnehmen: also die ganze rassistische, menschenfeindliche Asyl- und Flüchtlingsgesetzgebung, die amtlichen Schikanen, die Abschiebeknäste, die »Kinder statt Inder«-Sprüche.

**Jörg:** Richtig. Wir haben den Friedenspreis deshalb gleich weitergegeben an die Gruppe von Asylbewerbern in Rathenow. Die hatten einen offenen Brief geschrieben, dass sie in Rathenow nicht mehr bleiben wollen und hatten angekündigt, Flüchtlinge und andere Interessierte in ganz Deutschland zu besuchen und ihnen zu erzählen, wie sie hier in Brandenburg behandelt werden. Dass sie Angst haben. Seitdem besteht die zuständige Behörde auf der Residenzpflicht und lässt keinen von denen aus Rathenow mehr raus. Das ist Alltag in Deutschland. Und Alltag ist eben nicht der »Aufstand der Anständigen.«

Mehr Infos per e-Mail: [Noteingang@bernaunet](mailto:Noteingang@bernaunet)

Zum Beispiel der Bank-Wachmann Christoph Meili aus der Schweiz: Im Aktenvernichtungsraum einer Bank, die er zu bewachen hatte, fand Meili einen Stapel Dokumente, die – wie er beim Durchblättern merkte – Hinweise auf die Aktivitäten Schweizerischer Geldinstitute während der NS-Zeit enthielten. Offensichtlich soll-

macht am Ende durch sein »Whistleblowing« den »größten Forschungsskandal der deutschen Nachkriegsgeschichte« bekannt.

Zum Beispiel die Assistentärztin Cora Jacoby aus Berlin. In einer Talk-Show »bläst sie die Pfeife« und erzählt vom Bettennotstand in ihrer Klinik und davon, dass viel zu viele Patienten viel zu früh und nicht richtig geheilt entlassen werden. Die Klinikleitung reagiert mit einer Abmahnung, aber Cora Jacoby bleibt dabei: Gegenüber der »taz« be-

# Whistleblowing

## Zivilcourage am Arbeitsplatz

**Der Begriff stammt aus den USA: »Whistleblowing«, wörtlich »die Pfeife blasen«, gehört in den Vereinigten Staaten zum gewohnten Sprachgebrauch. Gemeint ist, was im Deutschen noch am ehesten der militärisch klingende Begriff »Alarm schlagen« ausdrückt. Dabei hat »Whistleblowing« so gar nichts mit Befehl und Gehorsam zu tun.**

richtet sie von weiteren, schwerwiegenden Missständen – und kassiert am Ende Kündigung und Hausverbot. Dagegen klagt die »Whistleblowerin« vor dem Arbeitsgericht und bekommt schlussendlich recht.

### Gemeinnützige Motive

»Whistleblower« gibt es in allen Metiers und allen gesellschaftlichen Bereichen. Überall passieren Dinge, die »eigentlich« so nicht in Ordnung, nicht rechtens oder nicht gerecht sind. Und wer von solchen Dingen erfährt, steht – meistens noch einsam und allein – vor der Frage: Wegschauen oder dagegen ankämpfen? »Whistleblower« kämpfen. Und sie haben dabei nie ihren eigenen Vorteil im Sinn.

»Whistleblower sind ethische Dissidenten, Personen mit Zivilcourage, die aus gemeinnützigen Motiven die Alarmglocken läuten«, so der Jurist Dieter Deiseroth, der das Thema intensiv bearbeitet und in Deutschland bekannt gemacht hat. Nach seinen Recherchen gibt es für »Whistleblower« immer wieder sehr ähnliche Konfliktlagen. Häufig entstehen Probleme für Arbeitnehmer dadurch, dass von ihnen verlangt wird, gegen berufliche »Standards« zu verstoßen, zu Gunsten von Kunden, Klienten oder des Chefs.

Da wird z. B. verlangt, bei der Datenauswertung ein bisschen zu »schlappen«, Messergebnisse hier und da zu »schönen« oder den einen oder anderen Wert einfach zu vergessen. Nicht selten wird von Angestellten sogar erwartet, dass sie im Interesse der Firma und des Geschäfts auch Straftaten und Gesetzesverstöße dulden oder mittragen. So im Falle des russischen Marinekapitäns Alexander Nikitin, der die mörderische Gefahr aufdeckte, die von alternen russischen Atom-U-Booten ausgeht (dazu unser Artikel auf Seite 10). So auch im Falle der Engländerin Marja Hovi aus Bristol. Als Veterinärin eines Exportschlachthofes sollte sie trotz fehlender Nachweise die BSE-Unbedenklich-

ten diese Papiere vernichtet werden. Um dies zu verhindern, übergab der Wachmann seinen Fund der jüdischen Gemeinde in Zürich, für die die Papiere bis heute eine wertvolle Spurensicherung sind. »Whistleblower« Meili aber wurde von seinem Arbeitgeber, einer Wachgesellschaft, wegen eines »Dienstvergehens« fristlos entlassen.

Zum Beispiel der Biochemiker Eberhard Hilt. In den Arbeiten seines Chefs, des Krebsforschers Prof. Friedhelm Herrmann und dessen Partnerin Prof. Marion Brach entdeckte er gefälschte Labordaten. Trotz eindeutiger Drohungen seines Chefs (»Bedenken Sie, ich kann Sie plattmachen.«) informiert Hilt Fachleute seines Vertrauens und

**Wolfgang Thierse**  
Bundetagspräsident



»In einer Gesellschaft, die Gewalt zum wichtigsten Gegenstand ihrer Fernsehunterhaltung macht – in einer solchen Gesellschaft ist etwas nicht in Ordnung ... Um so erstrebenswerter erscheint es mir, dass die Medien die falsche Faszination durch Gewalt und Gewalttäter überwinden und ihre Aufmerksamkeit auch auf diejenigen richten, die ganz alltäglich Zivilcourage zeigen, die unsere Werte verteidigen und die die Ursachen von Gewalt suchen und zu bekämpfen helfen.«

ZIVILCOURAGE



### Edzard Reuter

ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Daimler Benz AG

»Das ist selbstverständliche Bürgerpflicht: im täglichen Geschehen mit anzupacken, daran mitzuwirken, dass Abhilfe geschaffen wird, dass Wege des erträglichen Zusammenlebens in Respekt voreinander eröffnet werden.«

## ZIVILCOURAGE

# Der

keitsdokumente für Rindfleischexporte unterschreiben. Sie weigerte sich – und verlor ihren Job.

### Gewissen contra Arbeitsrecht

In aller Regel stehen »Whistleblower« mit ihrer Alarmglocke im konkreten Konfliktfall ziemlich alleine da. Außer ihrer Überzeugung und ihrem Gewissen haben sie wenig Stütze an ihrer Seite – aber jede Menge Vorhaltungen und Kritik gegen sich. Da werden sie an ihre arbeitsvertraglichen Pflichten erinnert und daran, dass sie nun einmal Anweisungen der Vorgesetzten zu befolgen hätten. Da wird ihnen vorgeworfen, das Betriebsklima und den »Betriebsfrieden« zu gefährden, ohne die eine Firma nicht funktionieren könne. Und da wird ihnen schließlich unterstellt, sie wollten durch das Ausplaudern vertraulicher Betriebsinterna das Renommee des Unternehmens ruinieren und die Firma schädigen.

Der arbeitsrechtliche Schutz der »Whistleblower« ist in Europa und in Deutschland bislang völlig unzureichend – anders als in den USA. Dort gibt es seit 1989 einen gesetzlich festgeschriebenen Schutz für »Whistleblower« im öffentlichen Dienst (Federal Whistleblower Protection Act), der in allen Bundesstaaten gilt. Um den Gewissensschutz der Arbeitnehmer in Deutschland zu verbessern, hat der DGB immerhin die Forderung in sein Grundsatzprogramm aufgenommen, ein Recht auf individuelle Arbeitsverweigerung aus Gewissensgründen im Arbeitsrecht zu verankern. Bislang ist Arbeitsverweigerung aus Gewissensgründen in Deutschland mit sehr hohen Risiken verbunden und führt entsprechend der Rechtsprechung, die sich stark an den Arbeitgeberinteressen orientiert, in der Regel zur Kündigung. Allen Rufen nach mehr Zivilcourage zum Trotz.



Alexander Nikitin (48), Kapitän a. D., wurde mit seinen Studien über die drohende Umweltkatastrophe durch die Atom-U-Boote der russischen Marine zu einem der bekanntesten Whistleblower der Welt. Sehr zum Ärger des Geheimdienstes und Russlands Präsidenten. Foto: Kaufmann



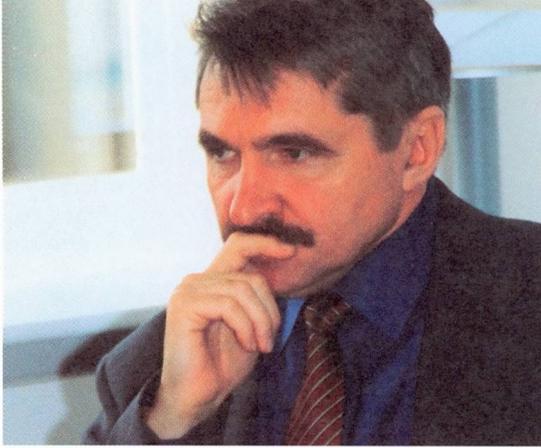
Von Tobias Kaufmann

Wie ein Held sieht er nicht gerade aus. Dazu ist Alexander Nikitin nicht mitreißend genug. Den Kopf mit dem ordentlich gekämmten grauen Haar hält er leicht zur Seite geneigt, in Richtung der Dolmetscherin. Der Blick, mit dem Nikitin die Fragesteller über seine aneinander gelegten Handflächen anschaut, ist ruhig, intelligent, freundlich. Sein Gesicht ist eben, ohne Auffälligkeiten, doch mit jener Art Fältchen um die Augen, die häufiges Lachen hinterlässt. Diesem Mann würden die meisten ohne Zögern ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen. Oder ein großes Geheimnis.

Für Russlands Geheimdienst FSB und dessen früheren Chef Wladimir Putin, der jetzt als Präsident im Kreml sitzt, ist Nikitin ein Verräter. Warum? Bis 1992 war Alexander

# Wahrsager

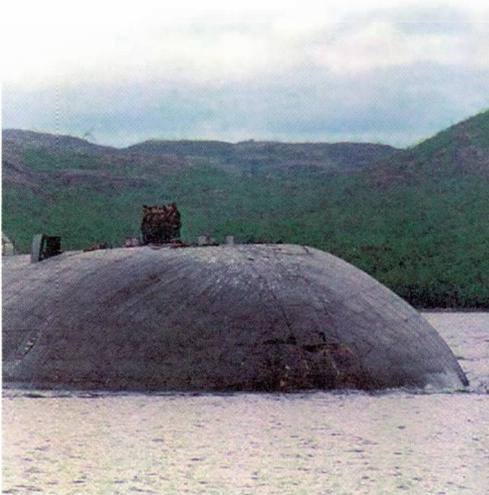
Weil er die Bedrohung der Umwelt durch russische Atom-U-Boote aufdeckte, wurde der ehemalige Kapitän Alexander Nikitin angeklagt und verfolgt



kann. Wenn ich aber auf fremde Hilfe angewiesen bin, dann muss ich Staaten wie Norwegen, die das ganze Unternehmen bezahlen sollen, doch nach bestem Wissen informieren.«

## Anklage wegen Spionage

Nikitin ging mit seinem abgelassenen Dienstausweis in die Bibliothek der Marine-Akademie in seiner Heimatstadt St. Petersburg. Aus den dortigen Unterlagen trug er zusammen, was er aus eigener Anschauung sowieso wusste. Die Studien, die Nikitin 1995 und 1996 mit seinem Schwiegersohn Igor Kudrik und dem Norweger Thomas Nilsen vorlegte, malen ein erschreckendes Bild von ungesichert vor sich hin rostenden Atom-U-Booten, wilden Deponien voll radioaktiver Stoffe, von Reaktoren an Bord gesunkener Schiffe und von grausigen Unfällen, bei denen verstrahlte Matrosen innerlich verbrannten – eingeschlossen in ihre Kabinen, damit die restliche Crew nicht gefährdet würde. Welchen Sprengstoff Alexander Nikitin da – aus allgemein zugänglichen Quellen, wie er immer wieder betont – ans Licht befördert hat, ahnte er selbst nicht. Auf Heldentum hatte er es nicht angelegt. »Ich habe vermutet, dass einige mit meiner Veröffentlichung nicht einverstanden sein werden. Aber ich hätte nicht gedacht, dass sie mich erschießen wollen.« Zu Sowjetzeiten wäre der Kapitän a. D. Alexander Nikitin wohl eines Morgens spurlos verschwunden, für ein paar Jahre mindestens, vielleicht für immer. 1996, als Russ-



Schwimmende Zeitbomben: russische Atom-U-Boote. Foto: dpa

Nikitin Chefinspektor für nukleare Sicherheit im Verteidigungsministerium. Und ausgerechnet dieser Mann macht nach seinem Dienstende den katastrophalen Zustand der russischen Atom-U-Boot-Flotte öffentlich. Dafür wollten sie ihn umbringen, zumindest einsperren. Nachvollziehen kann Alexander Nikitin diese Reaktion bis heute nicht. Er hat gehandelt, wie ein loyaler Offizier handeln sollte. Als die norwegische Umweltschutzorganisation Bellona ihn ansprach, ihn, der selbst in Atom-U-Booten gefahren war, der den Zustand der Marine kannte wie kaum einer, da sah Nikitin eine Chance, etwas fürs Vaterland zu tun. »Ich wusste, dass es riesige Probleme gibt und dass Russland diese Probleme alleine niemals lösen

John F. Kennedy

John F. Kennedy

Zivilcourage



»Wir alle stehen ständig der gleichen grundlegenden Alternative gegenüber: Mut oder Nachgeben ... Zum Mut bedarf es keiner außerordentlichen Fähigkeiten, keines Zauberswortes, keiner besonderen Verbindung von Zeit, Ort und Umständen

... Die Gelegenheit bietet sich früher oder später für jeden von uns ... Hier tut ein Mensch, was er zu tun hat – trotz aller persönlicher Folgen, trotz aller Hindernisse, Gefahren und Drohungen. Und dies ist die Grundlage aller menschlichen Sittlichkeit.«

land unter Boris Jelzin auf Demokratie machte, reichte die Anklage des FSB wegen Landesverrats, Spionage, Geheimnisverrats und Handels mit amtlichen Dokumenten immerhin zur Verhaftung. Zwei Monate war er ohne Rechtsbeistand. Der einzige Erfolg des FSB, denn von da an machte sich der Geheimdienst vor den Augen einer kritischen westlichen Öffentlichkeit lächerlich. Achtmal musste die Anklageschrift auf Geheiß des Generalstaatsanwalts und verschiedener Gerichte nachgebessert werden, zu einer Verurteilung reichte es nie. Im Dezember 1996 wurde Nikitins Untersuchungshaft in Hausarrest umgewandelt. Altem Druck des Militärs zum Trotz, gegen scharfen Wind aus Richtung eines Teils der russischen Medien, die Nikitin als Verräter brandmarkten, und für nichts weniger als den NATO-Angriff auf Jugoslawien verantwortlich machten, jedoch beeindruckt von der Unterstützung durch Menschenrechtsgruppen aus ganz Europa, darunter amnesty international, setzten die Richter bis hin zum Präsidium des

obersten Gerichtshofs ein Zeichen für die freie Justiz in Russland. Nikitin hat alles durchgestanden, freigesprochen in allen Punkten. Im Oktober 2000 sitzt Alexander Nikitin nicht im Knast, er sitzt als freier Mann in Berlin auf einer Pressekonferenz.

## Konsequenzen aus der Katastrophe der Kursk

Die Fragen der Journalisten haben nur ein Thema: Den Untergang des Atom-U-Bootes Kursk. Nikitin hatte vor genau solchen Katastrophen gewarnt. Doch Triumph ist nicht in seiner Stimme, nur tiefes Bedauern. Wenn die Schikanen des FSB, die Angst und die Haft Spuren hinterlassen haben, dann hat Nikitin sie tief in sich verborgen. Keine Abrechnung, keine Rachegeleüste kommen über seine Lippen. Nur die Ankündigung, dass er sich nicht kleinkriegen lassen wird: »Ich weiß, dass Putin Medien und Nicht-Regierungs-Organisationen nicht mag. Es wird immer schwieriger. Doch noch haben wir in Russland eine Verfassung mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung und einem Gesetz, das Informationen über den Zustand der Umwelt ausdrücklich nicht als Staatsgeheimnis ansieht.« Nikitin spricht nicht für sich persönlich, sondern für viele in Russland. Und er denkt an die Zukunft. Der 48-Jährige hat am ersten Tag seines kurzen Deutschlandbesuchs, bei dem er sich für die Verleihung des deutschen Whistleblower-Preises\* bedanken wollte, im deutschen Außenministerium über Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesprochen. Umweltminister Trittin hat ihn empfangen. Nikitin wirkt, als hätte er einen offiziellen Auftrag, dabei ist er nur Vertreter einer unbekannteren »Koalition Umwelt und Menschenrechte« aus St. Petersburg. Die Journalisten stellen ihm Fragen, als sei er in absehbarer Zeit Minister und Nikitin antwortet, als stünde es ihm zu, dem russischen Präsidenten kollegiale Tipps zu geben. Putin müsse endlich eine vernünftige, offene Militärpolitik betreiben. Nikitins beherrschte Gesten, seine überlegten Worte zeugen von einer natürlichen Autorität. Man kann sich ihr schwer entziehen. Das ist selten, sogar bei Helden.

In diesem Moment scheint es unvorstellbar, dass Wladimir Putin den Rat dieses Mannes ignorieren könnte, als erstes alle für die Misere verantwortlichen Generäle rauszuschmeißen. Jene Generäle, die dem Präsidenten vor der Kursk-Katastrophe noch eine top gepflegte U-Boot-Flotte vorgeführt hatten. Die Namen sind kein Geheimnis. »Ich kenne die fast alle persönlich«, sagt Nikitin ruhig. Und dann blickt er hoch und grinst dieses spitzbübische Grinsen, das Falten um die Augen hinterlässt.

\* Der deutsche »Whistleblower-Preis« wird verliehen von der Deutschen Sektion der internationalen Juristenvereinigung IALANA, der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der »Ethikschutzinitiative«.

## Angola



Foto: Sean Sutton/MAG

## Auf Schritt und Tritt

In der Provinz Moxico in Angola sind Straßen, Feldwege, Flußufer und Ackerland vermint. Selbst in den Bäumen hängen Minen. Städte sind von Minengürteln eingeschlossen. Seit 1994 sucht die Mines Advisory Group (MAG) das Land nach den tödlichen Waffen ab und klärt die Menschen darüber auf, worauf sie achten müssen, um nicht Opfer einer Mine zu werden. Die Kampagne hat Erfolg: Zwischen 1995 und 1997 sank die Zahl der Minenunfälle von 83 auf 25.

„Brot für die Welt“ unterstützt die Arbeit der MAG auch unter den zur Zeit wieder extrem schwierigen Bedingungen. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns helfen.

Postfach 10 11 42  
70010 Stuttgart

500 500-500

Postbank Köln

BLZ 370 100 50

**Brot  
für die Welt**

# Zivilcourage ist machbar

## Beispiele, Adressen und Tipps zum Lesen, Leben, Lernen und »Loaden«

Zusammengestellt von Werner Schulz

### Leben

»Aktion Courage« nennt sich ein Bündnis von Initiativen, Vereinen und Einzelpersonen, die sich gegen gewalttätigen und offenen, aber auch gegen unterschweligen und alltäglichen Rassismus wehren. »Nur wenn wir uns den verschiedenen Welten öffnen, können wir unsere eigene verstehen und friedlich miteinander leben«, so das Motto des Vereins, dem sich über 60 lokale und regionale Organisationen angeschlossen haben. Vorsitzende sind Brigitte Erler und der »anatolische Schwabe« und Bundestagsabgeordnete Cem Özdemir. Die vielfältigen Aktivitäten reichen vom Programm »Schule ohne Rassismus« über »interkulturelles Management in Betrieben« bis zu antirassistischen Trainings bei Polizei und Bundeswehr. Mitmachen bei Aktion Courage kann jede/r. Es gibt Büros in Bonn, Berlin, Mölln und Mainz.

■ **Kontakt:** Aktion Courage e.V., Bundesverband, Postfach 2644, 53016 Bonn, Tel. 0228/21 30 61, Fax: 0228/26 29 78, e-Mail: [info@aktioncourage.org](mailto:info@aktioncourage.org), Internet: [www.aktioncourage.org](http://www.aktioncourage.org)

In Brandenburg engagieren sich verschiedene regionale Gruppen gegen die rechte Vormachtstellung in der »Aktion Noteingang« (siehe Seite 7 in diesem Heft). Auch diese Initiative ist offen für alle.

Jugendliche sollen Verantwortungsstärke und Charakterfestigkeit für Konflikt-, Risiko- und Gefährdungssituationen entwickeln. Sie sollen ethische Orientierung im Rahmen

der christlichen Verwurzelung unserer Kultur erhalten. Das sind die Ziele des Projekts »TOE 2001«, das die Evangelische Landeskirche in Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam mit dem dortigen Kultusministerium durchführt.

■ **Kontakt:** Amt für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Bischofstraße 4, 19055 Schwerin. [LaSchwerin@t-online.de](mailto:LaSchwerin@t-online.de)

### Lernen

Auch wenn es weder Patentrezepte noch Schnellkurse für Zivilcourage gibt, so existieren doch Wege und Strategien, mit deren Hilfe sich Konflikte und Problemsituationen konstruktiv meistern lassen. Es gibt hilfreiche Techniken, »goldene« Regeln – und es gibt Vorbilder. Mit diesem Handwerkszeug wappnen sich Initiativen, pädagogische Projekte oder kirchliche Gruppen, die so genannte »Anti-Gewalt-Trainings«, »Deeskalations-Trainings« oder Courage-Trainings« anbieten. Durch Übungen, Spiele, Videos und Bilder wird in solchen Kursen der eigene Umgang mit Gewalt und Aggression reflektiert und alle gemeinsam suchen nach gewaltfreien, phantasievollen Konfliktlösungsmustern. Trainings werden unter anderem angeboten von folgenden Stellen:

- **Kurve Wustrow, Bildungsstätte für gewaltfreie Aktion e.V., Kirchstraße 14, 29462 Wustrow, Tel. 05843/9 87 10**
- **Arbeitsstelle Friedensdienst der Ev. Kirche der Pfalz, Große Himmelsgasse 3, 67346 Speyer, Tel. 06232/67 15 17**
- **Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Am Karlstor 1, 69117 Heidelberg**
- **Arbeitsstelle Frieden, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe**



Demonstration  
gegen Rassismus  
am 9.11.2000 in  
Berlin Foto: dpa

## Lesen

Nicht ganz aktuell (1992), aber dennoch empfehlenswert ist der Band von Kurt Singer, »Zivilcourage wagen – wie man lernt, sich einzumischen«. Singer, der selbst jahrelange Erfahrung in Bürgerinitiativen gesammelt hatte, liefert ein engagiertes Plädoyer für politische Beteiligung und Veränderung »von unten«.

■ Piper Verlag, München, 190 Seiten

Eine Empfehlung für Pädagogen und alle, die mit Gruppen zum Thema arbeiten wollen, ist das Buch »Zivilcourage – Anleitung zum kreativen Umgang mit Konflikten und Gewalt«.

■ Agenda Verlag, Münster 1995, 142 Seiten

Eine Menge Ideen und Anregungen, um Gewalt und Rassismus kreativ und zum Teil auch spielerisch zu thematisieren, bietet der Band »Spiele, Impulse und Übungen«, den die Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW herausgegeben hat.

■ SOS-Rassismus, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel. 02304/75 51 90

Ein empfehlenswertes Dossier unter dem Titel »Den braunen Vormarsch stoppen« hat die Zeitschrift »Publik-Forum« herausgegeben. Dort sind auch »Initiativen für ein freundliches Land« vorgestellt.

■ Publik-Forum, Postfach 2010, 61410 Oberursel; [www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de)

Wichtige Infos auf knappen vier Seiten zusammengetragen hat die »Kurve Wustrow« unter dem Titel »Gewaltfrei gegen rechtsextremistische Gewalt – Zivilcourage üben!«

■ Adresse siehe unter »Lernen«

Neu aufgelegt wird gegenwärtig das methodisch interessant gestaltete Medienverbundprogramm »Störenfriede«, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben wird. Das Handbuch und die zugehörige Videocassette widmen sich der Prävention gegen rechtsextremistische Aktivitäten und richtet sich an alle, die beruflich oder ehrenamtlich mit Jugendlichen zu tun haben. Der Bezug ist kostenlos:

■ Broschürenstelle Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Postfach 20 15 51, 53145 Bonn, Tel. 0180/5 329 329

## Loaden

Sehr viele Kontakte zum Thema Zivilcourage finden sich im Internet.

Über die Hintergründe von Zivilcourage und gewaltfreier Aktion, über historische Beispiele und aktuelle Kontroversen informiert der Tübinger Verein für Friedenspädagogik auf seiner Homepage:

■ [www.friedenspaedagogik.de/](http://www.friedenspaedagogik.de/)

Wer sich gleich selber einbringen will in aktuelle Debatten, der findet ein »Diskussionsboard zur konstruktiven Diskussion über Zivilcourage« unter:

■ [www.f21.parsimony.net/forum37292/](http://www.f21.parsimony.net/forum37292/)

Auch die evangelische Jugend in Bayern bietet im Internet ein »Forum Zivilcourage« unter:

■ [www.bayern-evangelisch.de/aktuell/thema/zivilcourage.htm](http://www.bayern-evangelisch.de/aktuell/thema/zivilcourage.htm)

Deutsche Medien – darunter der Spiegel, die Woche, die Frankfurter Rundschau u. a. – haben sich in einer Internet-Initiative gegen Rechts zusammen geschlossen und bieten die Möglichkeit, sich in einem gebündelten Forum zu informieren:

■ [www.netzgegenrechts.de](http://www.netzgegenrechts.de)

Den wohl umfangreichsten Informationsdienst im Internet zum Thema Rassismus/Antirassismus bietet das Dokumentations- und Informationszentrum für Rassismusforschung, DIR e. V., an. Auf hunderten www-Seiten ist nahezu alles gespeichert, was Presse oder Wissenschaft zum Thema veröffentlicht haben. Eine eigene Suchmaschine, die 13 Treffer zum Stichwort »Zivilcourage« bietet, erleichtert die Suche:

■ [www.uni-marburg.de/dir](http://www.uni-marburg.de/dir)

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat in ihrem Internetangebot eine Seite »Gegen Antisemitismus in Deutschland« eingerichtet, auf der die Menschen virtuell einen Brief an den Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, unterzeichnen können. Die Liste der UnterzeichnerInnen wird in regelmäßigen Abständen dem Zentralrat übersandt werden.

■ Mehr Infos zu der EKD-Aktion: [www.ekd.de/solidaritaet](http://www.ekd.de/solidaritaet)

Last, but not least: die Mitgliederzeitschrift der Deutschen Friedensgesellschaft, die Zivilcourage nicht nur im Titel führt, sondern sich auch inhaltlich mit dem Engagement gegen Gewalt und Krieg befasst:

■ [www.dfg-vk.de](http://www.dfg-vk.de)

## Zivilcourage ist unfallversichert

»Wenn jemand bei einem couragierten Einsatz für andere selbst verletzt wird, kommen wir für die Wiederherstellung der Gesundheit auf.« Dies erklärte der Geschäftsführer der Landesunfallkasse Hamburg stellvertretend für die Unfallkassen und Gemeindeunfallversicherungen aller Bundesländer. Für den Unfallversicherungsschutz müssen couragierte Menschen weder Anträge stellen noch Beiträge zahlen. Die Kosten werden aus Steuergeldern aufgebracht.

# Politische Bildung

Unterschiedliche Angebote zum Thema »Zivilcourage« bieten bundesweit die Landeszentralen für politische Bildung. Bei den hier aufgeführten Adressen können Seminar- und Veranstaltungstermine angefordert werden, sowie kostenloses schriftliches Informationsmaterial.



## Baden-Württemberg

Stafflenbergstr. 38  
70184 Stuttgart  
Tel.: 0711/16 40 99-0  
Fax: 0711/16 40 99-77

## Bayern

Briener Str. 41  
80333 München  
Tel.: 089/21 86 0  
Fax: 089/ 21 86 21 80

## Berlin

An der Urania.4-10  
10787 Berlin  
Tel.: 030/90 16-2552  
Fax: 030/90 16-2538

## Brandenburg

Heinrich-Mann-Allee 107  
14473 Potsdam  
Tel.: 0331/86 61 256  
Fax: 0331/86 61 364

## Bremen

Osterdeich 6  
28203 Bremen  
Tel.: 0421/36 12 922  
Fax: 0421/36 14 453

## Hamburg

Große Bleichen 23  
20354 Hamburg  
Tel.: 040/42831 2142/43  
Fax: 040/42831 2050

## Hessen

Rheinbahnstr. 2  
65185 Wiesbaden  
Tel.: 0611/99 19 70  
Fax: 0611/99 19 744

## Mecklenburg- Vorpommern

Jägerweg 2  
19053 Schwerin  
Tel.: 0385/30 20 90  
Fax: 0385/30 20 922

## Niedersachsen

Hohenzollernstr. 46  
30161 Hannover  
Tel.: 0511/39 01 0  
Fax: 0511/39 01 290

## Nordrhein-Westfalen

Neanderstr. 6  
40233 Düsseldorf  
Tel.: 0211/67 97 70  
Fax: 0211/67 97 733

## Rheinland-Pfalz

Am Kronberger Hof 6  
55116 Mainz  
Tel.: 06131/16 29 70  
Fax: 06131/16 29 80

## Saarland

Beethovenstr. 26  
66125 Saarbrücken  
Tel.: 06897/79 08 44  
Fax: 06897/79 08 77

## Sachsen

Schützenhofstr. 36/8  
01129 Dresden  
Tel.: 0351/85 31 80  
Fax: 0351/85 31 855

## Sachsen-Anhalt

Schleiufer 12  
39104 Magdeburg  
Tel.: 0391/56 53 40  
Fax: 0391/56 53 413

## Schleswig-Holstein

Hohenbergstraße 4  
24105 Kiel  
Tel.: 0431/9885937  
Fax: 0431/9885942

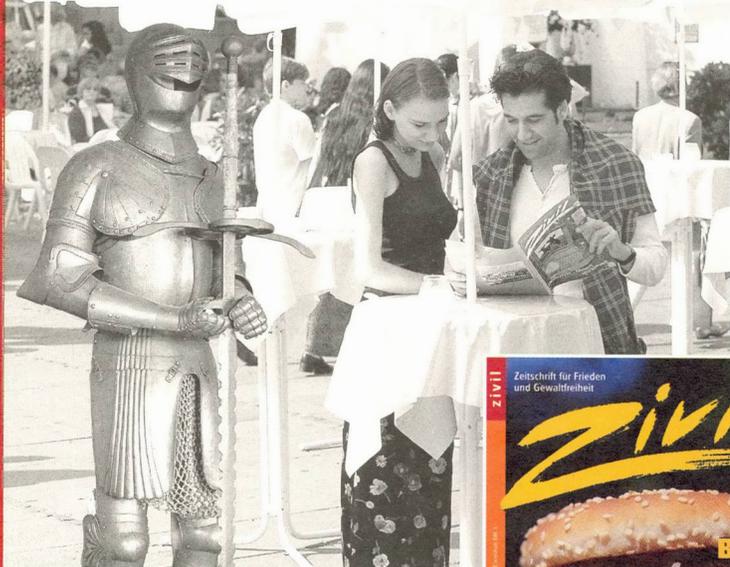
## Thüringen

Bergstr. 4  
99092 Erfurt  
Tel.: 0361/37 9-2701  
Fax: 0361/37 9-2702

# Lieber...

# zivil

## ... als uni formiert!



**zivil** ist die Zeitschrift der evangelischen  
Zivildienstseelsorge

**Kostenlose Probehefte anfordern!**

Redaktion **zivil**, Rosenbergstraße 45,  
70176 Stuttgart, Fax 0711/6369009  
Internet: <http://www.zivil.de>  
E-Mail: [redaktion.zivil@t-online.de](mailto:redaktion.zivil@t-online.de)



Jetzt auch im Internet  
[www.zivil.de](http://www.zivil.de)

## Impressum

Das Kompaktinfo »Zivil-  
courage« erscheint als Son-  
derausgabe des Magazins  
»zivil – Zeitschrift für  
Frieden und Gewaltfreiheit«

Redaktion:  
Werner Schulz (verantw.)

Redaktionsanschrift:  
Rosenbergstraße 45  
70176 Stuttgart  
Telefon: 0711/636 82 14  
Fax: 0711/636 90 09

[redaktion.zivil@t-online.de](mailto:redaktion.zivil@t-online.de)  
Internet: [www.zivil.de](http://www.zivil.de)

Dieses **zivil**-Kompaktinfo  
wurde überreicht durch: